

Ökumenischer Taschenbuch- Kommentar zum Neuen Testament 10

Christine Gerber
**Der Brief an
die Epheser**





Ökumenischer Taschenbuchkommentar
zum Neuen Testament

Band 10

Herausgegeben von

Gerd Häfner und Hermut Löhr

Christine Gerber

Der Brief an die Epheser



Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Copyright © 2026 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produksicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR.)

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Druck und Bindung: PB Tisk, a. s., Pribram
Printed in Czech Republic
ISBN 978-3-579-00525-6
www.gtvh.de

Inhalt

Vorwort	9
Literatur	11
1. Textausgaben, Quellen, Hilfsmittel	11
2. Kommentare zum Epheserbrief	12
3. Weitere Kommentare	13
4. Weitere Literatur	13
Der Brief an die Epheser	19
Einleitung: Die Entstehung des Epheserbriefes und die Grundlagen der Kommentierung	21
1. Der Epheserbrief in der Sicht der Tradition und der Forschung: Zum Ansatz der Kommentierung	23
2. Die Überlieferung des Epheserbriefes im Kanon	29
3. Der Epheserbrief als offene Paulus-Pseudepigraphie	30
3.1 Das Konzept der Pseudepigraphie	31
3.2 Gründe für die Annahme der nichtpaulinischen Abfassung	33
3.3 Der Epheserbrief als offene Paulus-Pseudepigraphie	34
4. Religionsgeschichtliche und literarische Entstehungs- kontexte des Epheserbriefes	38
4.1 Weltbild und Kontexte	39
4.2 Der biblische Monotheismus und Zitationen des sogenannten Alten Testaments	40
4.3 Anspielungen auf die als authentisch geltenden Paulusbriefe	42
4.4 Der Kolosserbrief als literarische Vorlage	45
5. Verfasser, Datierung und Lokalisierung	47
6. Stil, Gattung und Gliederung des Epheserbriefes	49
6.1 Der Stil des Epheserbriefes	50
6.2 Der Epheserbrief als Brief: Zur Gattung	51
6.3 Struktur und Gliederung des Epheserbriefes	53
7. Die Deutung und Bedeutung des Epheserbriefes als Weiterführung der Paulustradition	56
8. Hinweise für die Lektüre	59

Präskript (Eph 1,1-2)	61
Eph 1,1-2: Präskript	61
Erster Hauptteil (Eph 1,3-3,21): Gottes Heilshandeln in Christus	74
Eph 1,3-14: Der Lobpreis Gottes, der in Christus reich gesegnet hat	74
EXKURS 1: »In den Überhimmeln« – die Bedeutung des Ausdrucks <i>en tois epouraniois</i>	92
Eph 1,15-19: Dankgebet und Fürbitte als Einführung in die Themen des Briefes	136
Eph 1,20-23: Gottes Handeln an Christus und der »Kirche«	156
EXKURS 2: Die Metaphorik von Haupt, Leib und Gliedern im Epheserbrief	176
Eph 2,1-10: Gottes gnädige Errettung der Glaubenden zu einem Wandel in guten Werken	188
Eph 2,11-22: Christus als Friedensbringer und der Bau einer neuen Gemeinschaft	223
EXKURS 3: Apostel:innen und Prophet:innen	265
Eph 3,1-13: Paulus als Mittler der Offenbarung von Gottes Geheimnis	278
EXKURS 4: Das Paulusbild des Epheserbriefes	308
Eph 3,14-19: Die Fürbitte des Paulus für die Glaubenden um Erkenntnis	312
Eph 3,20-21: Ewiger Lobpreis Gottes	329
Zweiter Hauptteil (Eph 4,1-6,9): Mahnungen zum Lebenswandel gemäß der Berufung	336
Eph 4,1-6: Die Einheit der Glaubenden	340
Eph 4,7-16: Die Verschiedenheit der Gaben Christi und die Einheit seines Leibes	363
Eph 4,17-24: Der Wandel zum neuen, gottgemäßen Menschen	398
Eph 4,25-32: Das Miteinander in der christlichen Gemeinschaft	422
Eph 5,1-2: Gott und Christus als Grund und Maß der Liebe	441
Eph 5,3-14: Leben als Kinder des Lichts	454
Eph 5,15-20: Der weise und geisterfüllte Lebenswandel . .	480

Inhalt	7
Die Haustafel (Eph 5,21-6,9)	492
Eph 5,21-33: Mahnungen für Ehefrauen und Ehemänner .	499
Eph 6,1-4: Mahnungen für Kinder und Väter	545
Eph 6,5-9: Mahnungen für Sklav:innen und ihre Herr:innen	558
Peroratio (Eph 6,10-20): Die Waffenrüstung Gottes und die unermüdliche Fürbitte	575
Eph 6,10-17: Die Waffenrüstung Gottes	580
Eph 6,18-20: Die unermüdliche Fürbitte	608
Briefschluss (Eph 6,21-24)	614
Eph 6,21-24: Briefschluss	614

Vorwort

Als ich vor vielen Jahren die Einladung zur Kommentierung des Epheserbriefes in der Reihe »Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament« annahm, ahnte ich nicht, welch lange, anspruchsvolle Weggemeinschaft durch Höhen und Tiefen so für den Epheserbrief und mich begann. Dieser Paulusbrief fordert die textorientierte Auslegung heraus mit seiner rhetorisch klangvollen Sprache und sinnfälligen Metaphern, aber auch mit mäandernden Sätzen, vieldeutiger Syntax und oft unklarer Gedankenführung. Überdies lässt der Epheserbrief, anders als die anderen Paulusbriefe, weder Anlass noch Situationsbezug erkennen, und die Adresse nach Ephesus in Eph 1,1 ist unsicher überliefert. So rätselt die Exegese, ob die Schrift ein echter Brief des Apostels Paulus oder ein Pseudepigraph ist und ob sie ursprünglich nach Ephesus adressiert war.

Die vorliegende Kommentierung möchte den Epheserbrief im Lichte aktueller Forschungsdiskurse erklären, um heutigen Leser:innen Sinn und Deutungsmöglichkeiten dieser Schrift in ihrer Zeit aufzuzeigen, auch im Blick auf eine gegenwärtige Relevanz. Die Überzeugung, dass Texte der Tradition in anderen Zeiten bedeutsam bleiben, bestimmt auch den Epheserbrief selbst. Denn der ist nach dieser Auslegung am besten zu verstehen als ein fiktiver Paulusbrief, der nach dem Tod des Paulus imaginiert, was der Apostel Glaubenden in späterer Zeit geschrieben hätte, wenn er noch am Leben gewesen wäre. Diese Situationslosigkeit des Schreibens ist nicht epigonenhaftes Unvermögen, sondern literarische Strategie, und die vagen Formulierungen und der irenische Ton sollen die Botschaft des »Paulus« öffnen für Glaubende unterschiedlicher Traditionen.

Vielen habe ich dafür zu danken, dass sie mich auf meinem Weg mit dem Epheserbrief ermutigt und unterstützt haben. Mein Dank geht an die früheren Herausgeber der ÖTK-Reihe, Prof. Dr. Michael Wolter und Prof. Dr. Rudolf Hoppe (beide Bonn), die mich zur Kommentierung des Epheserbriefes eingeladen haben, und an die jetzigen Herausgeber Prof. Dr. Gerd Häfner (München) und Prof. Dr. Hermut Löhr (Bonn), die als Leser mit wichtigen Rückmeldungen die Fertigstellung begleitet haben. Herzlich danke ich Diedrich Steen vom Gütersloher Verlagshaus für Gestaltungsfrei-

heit bei der Kommentierung und das geduldige Warten auf die Abgabe.

Danken möchte ich dem Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald, das mir mit einem Senior-Fellowship 2017-2018 eine wunderbare Zeit zum Denken und Schreiben bot. In vielen kollegialen Gesprächen bei Konferenzen und Kolloquien konnte ich Thesen und Textentwürfe mit Gewinn diskutieren, insbesondere auf Treffen der Studiorum Novi Testamenti Societas (SNTS) sowie in den neutestamentlichen Kolloquien am Theologischen Fachbereich der Universität Hamburg und an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin. Namentlich erwähnen möchte ich, stellvertretend für viele, Prof. Dr. Adela Yarbro Collins, Prof. Dr. Silke Petersen, Dr. Christiane Krause, Dr. Ralph Brucker, Lukas Matthes und Friederike Haller. Mit Dankbarkeit gedenke ich meines verstorbenen Hamburger Kollegen Prof. Dr. Gerhard Sellin, nicht nur ob seines gelehrten Kommentars zur Schrift (KEK 8, Göttingen 2008), sondern auch wegen der freundlichen Überlassung seiner Fachbücher zum Epheserbrief.

Der Kommentar wäre aber nie fertig geworden ohne die großartige Unterstützung durch meine wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen und studentischen Hilfskräfte am Berliner Lehrstuhl, die Literaturbeschaffung, Bibliographie, Korrekturen und vieles mehr übernommen haben. Herzlich danke ich Lukas Kleinwächter, Silvana Laufer, Dr. May-Britt Melzer, Dörte Mohme, Lea Zora Schmidt, Carla Scholderer, Benedikt Skorzewski und Valerie Voll sowie besonders Friederike Haller und Anamika Wehen, die die Hauptlast bei Korrekturen und Fertigstellung trugen, und Ines Löchert als Seele des Teams.

Großer Dank gebührt Matthias Müller (Berlin), der zum Schluss den gesamten Text kompetent und überaus gründlich, mit Sinn für den Inhalt und zum Glück auch mit Humor geprüft hat.

Durch die Zeit mit dem Epheserbrief hat mich die Begleitung von Familie und Freund:innen getragen. Für alle Gemeinschaft danke ich Dr. Martin Vetter und unseren Kindern Katharina, Niki und Coco, die in diesen Jahren erwachsen wurden, und Sabine Tscherner, Dr. Nico Derksen und Margarete Garlichs, die fest daran glaubten, dass es ein Leben neben und nach dem Epheserbrief gibt. Ihnen und vielen anderen bin ich von Herzen verbunden.

Literatur

Das hier vorangestellte Literaturverzeichnis nennt allgemeine und mehrfach zitierte Literatur; Literatur zu einzelnen Perikopen wird zu Beginn der jeweiligen Auslegung geboten.

Im Text wird diese Literatur mit Kurztitel zitiert. Abweichend davon werden Kommentare zum Epheserbrief (s. u. 2.) lediglich mit den Nachnamen der Verfasser:innen und Seitenzahl angegeben. Auf Textausgaben, Quellen und Hilfsmittel (1.) wird mit den unten genannten Abkürzungen oder bei Textausgaben mit den Nachnamen des Übersetzers bzw. Herausgebers Bezug genommen. Bibliographische Abkürzungen folgen *S. M. Schwertner*, Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, Berlin ³2014, ebenso die Abkürzungen biblischer Bücher und verwandter Texte einschließlich der Schriften von Philon und Josephus. Die Kürzel anderer antiker Werke richten sich in der Regel nach dem Abkürzungsverzeichnis in DNP 3 (1997) XXXVI-XLIV.

1. Textausgaben, Quellen, Hilfsmittel

Bauer/Aland, Wörterbuch = *W. Bauer*, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, hg. von *K. Aland* und *B. Aland*, Berlin ⁶1988.

BDR = *F. Blass/A. Debrunner*, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, bearbeitet von *F. Rehkopf*, Göttingen ¹⁶1984.

BSELK = *I. Dingel* (Hg.), Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, vollständige Neuedition, Göttingen 2014.

Kühner/Gerth, Grammatik = *R. Kühner/B. Gerth*, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, 2. Teil: Satzlehre, Bd. 2, Hannover ³1992.

Lausberg, Handbuch = *H. Lausberg*, Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft, Stuttgart ⁴2008.

Liddell/Scott/Jones, Lexicon = *H. G. Liddell/R. Scott/H. S. Jones*, A Greek-English Lexicon, Oxford ⁹1961.

LXX.D = Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung, hg. von *W. Kraus/M. Karrer*, Stuttgart 2009.

N. Meisner, Der Aristeeasbrief, herausgegeben und übersetzt (JSHRZ 2/1), Gütersloh 1973.

O. Michel/O. Bauernfeind, Flavius Josephus, De bello Judaico. Griechisch und Deutsch, herausgegeben und mit einer Einleitung sowie mit Anmerkungen versehen, 3 Bde., Darmstadt 1959-1969.

NA²⁸ = Nestle-Aland, Novum Testamentum Graece, hg. vom Institut für Neutestamentliche Textforschung Münster/Westfalen, Stuttgart ²⁸2012.

- NW II = Neuer Wettstein. Texte zum Neuen Testament aus Griechentum und Hellenismus, Bd. 2: Texte zur Briefliteratur und zur Johannesapokalypse, hg. von G. Strecker/U. Schnelle, Berlin 1996.
- M. Patillon, Aélius Théon, Progymnasmata (CUFr 376), Paris 1997.
- E. Reinmuth, Joseph und Aseneth (Scripta antiquitatis posterioris ad ethicam religionemque pertinentia 15), Tübingen 2009.
- M. Rosenbach, L. Annaeus Seneca, De clementia, De beneficiis, übersetzt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen, Darmstadt 1989.
- J. Schreiner, Das 4. Buch Esra (JSHRZ 5/4), Gütersloh 1981.
- D. M. Stec, The Aramaic Bible, Bd. 16: The Targum of Psalms, Collegeville 2004.
- W. Stoderl, Des heiligen Kirchenlehrers Johannes Chrysostomus Kommentar zu den Briefen des Hl. Paulus an die Galater und Epheser, aus dem Griechischen übersetzt (BKV 2/15), München 1936.
- WA 30/1 = D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Bd. 30/1, Weimar 1910.
- E. Weber, Augustus, Meine Taten – Res gestae divi Augusti. Lateinisch – Griechisch – Deutsch (Sammlung Tusculum), Berlin 2015.

2. Kommentare zum Epheserbrief

- J.-N. Aletti, Saint Paul, Épître aux Éphésiens. Introduction, traduction et commentaire (EtB NS 42), Paris 2001.
- M. Barth, Ephesians, 2 Bde. (AncB 34-34A), New York 1974.
- E. Best, A Critical and Exegetical Commentary on Ephesians (ICC 39/1), Edinburgh 1998.
- M. Dibelius/H. Greeven, An die Kolosser, Epheser, an Philemon (HNT 12), Tübingen 1953.
- M. Gese, Der Epheserbrief (Die Botschaft des Neuen Testaments), Neukirchen-Vluyn 2013.
- J. Gnilka, Der Epheserbrief (HThKNT 10/2), Freiburg i. Br. 1971.
- H. W. Hoehner, Ephesians. An Exegetical Commentary, Grand Rapids 2002.
- H. Hübner, An Philemon. An die Kolosser. An die Epheser (HNT 12), Tübingen 1997.
- A. T. Lincoln, Ephesians (WBC 42), Dallas 1990.
- A. Lindemann, Der Epheserbrief (ZBK.NT 8), Zürich 1985.
- U. Luz, Der Brief an die Epheser. Der Brief an die Kolosser, in: J. Becker/U. Luz, Die Briefe an die Galater, Epheser und Kolosser (NTD 8/1), Göttingen 1998, 105-244.
- M. Y. MacDonald, Colossians and Ephesians (SaPaSe 17), Collegeville 2000.
- J. Muddiman, A Commentary on the Epistle to the Ephesians (BNTC), London 2001.
- F. Mußner, Der Brief an die Epheser (ÖTBK 10), Gütersloh 1982.
- P. Pokorný, Der Brief des Paulus an die Epheser (ThHK 10/2), Leipzig 1992.

- H. Schlier*, Der Brief an die Epheser. Ein Kommentar, Düsseldorf ⁷1971.
R. Schnackenburg, Der Brief an die Epheser (EKK 10), Zürich/Neukirchen-Vluyn 1982.
G. Sellin, Der Brief an die Epheser (KEK 8), Göttingen 2008.
F. Thielman, Ephesians (BECNT), Grand Rapids 2010.

3. Weitere Kommentare

- P. Arzt-Grabner*, Philemon (Papyrologische Kommentare zum Neuen Testament 1), Göttingen 2003.
L. Bormann, Der Brief des Paulus an die Kolosser (ThHK 10/1), Leipzig 2012.
M. Karrer, Der Brief an die Hebräer. Kapitel 5,11-13,25 (ÖTBK 20/2), Gütersloh 2008.
P. Müller, Kolosserbrief (KEK 9/2), Göttingen 2022.
T. Schmeller, Der zweite Brief an die Korinther. 2Kor 1,1-7,4 (EKK 8/1), Neukirchen-Vluyn/Ostfildern 2010.
S. Schreiber, Der erste Brief an die Thessalonicher (ÖTBK 13/1), Gütersloh 2014.
S. Schreiber, Der zweite Brief an die Thessalonicher (ÖTBK 13/2), Gütersloh 2017.
A. Standhartinger, Der Philipperbrief (HNT 11/1), Tübingen 2021.
M. Wolter, Der Brief an die Kolosser. Der Brief an Philemon (ÖTBK 12), Gütersloh/Würzburg 1993.
M. Wolter, Der Brief an die Römer, Bd. 1: Röm 1-8 (EKK 6/1), Neukirchen-Vluyn/Ostfildern 2014.
M. Wolter, Der Brief an die Römer, Bd. 2: Röm 9-16 (EKK 6/2), Ostfildern/Göttingen 2019.

4. Weitere Literatur

- C. E. Arnold*, Ephesians. Power and Magic. The Concept of Power in Ephesians in Light of Its Historical Setting (MSSNTS 63), Cambridge 1989.
J. M. G. Barclay, Paul and the Gift, Grand Rapids 2015.
J. Bergau, Selbstverständnis im Gotteslob. Der Epheserbrief als Entwurf einer ekklesialen Gründungsgeschichte (BZNW 258), Berlin 2023.
E. Best, Recipients and Title of the Letter to the Ephesians. Why and When the Designation »Ephesians«?, in: ANRW 2.25.4 (1987) 3247-3279.
M. Bockmuehl, Revelation and Mystery in Ancient Judaism and Pauline Christianity (WUNT 2/36), Tübingen 1990.
M. Bohlen, Sanctorum Communio. Die Christen als »Heilige« bei Paulus (BZNW 183), Berlin 2011.
R. Bultmann, Theologie des Neuen Testaments, Tübingen ⁹1984.

- N. A. Dahl*, Einleitungsfragen zum Epheserbrief, in: ders., *Studies in Ephesians. Introduction Questions, Text- and Edition-Critical Issues, Interpretation of Texts and Themes* (WUNT 131), Tübingen 2000, 3-105.
- N. A. Dahl*, The Concept of Baptism in Ephesians, in: ders., *Studies in Ephesians. Introduction Questions, Text- and Edition-Critical Issues, Interpretation of Texts and Themes* (WUNT 131), Tübingen 2000, 413-439.
- N. A. Dahl*, *Studies in Ephesians. Introduction Questions, Text- and Edition-Critical Issues, Interpretation of Texts and Themes* (WUNT 131), Tübingen 2000.
- D. K. Darko*, No Longer Living as the Gentiles. Differentiation and Shared Ethical Values in Ephesians 4.17-6.9 (LNTS 375), London 2008.
- G. W. Dawes*, The Body in Question. Metaphor and Meaning in the Interpretation of Ephesians 5:21-33 (BilnS 30), Leiden 1998.
- R. Deichgräber*, Gotteshymnus und Christushymnus in der frühen Christenheit. Untersuchungen zu Form, Sprache und Stil der frühchristlichen Hymnen (StUNT 5), Göttingen 1967.
- L. Doering*, Ancient Jewish Letters and the Beginnings of Christian Epistolography (WUNT 298), Tübingen 2012.
- C. Eberhart*, Kultmetaphorik und Christologie. Opfer- und Sühneterminologie im Neuen Testament (WUNT 306), Tübingen 2013.
- J. Ernst*, Pleroma und Pleroma Christi. Geschichte und Deutung eines Begriffs der paulinischen Antilegomena (BU 5), Regensburg 1970.
- E. Faust*, Pax Christi et Pax Caesaris. Religionsgeschichtliche, traditions- geschichtliche und sozialgeschichtliche Studien zum Epheserbrief (NTOA 24), Fribourg/Göttingen 1993.
- K. M. Fischer*, Tendenz und Absicht des Epheserbriefes (FRLANT 111), Göttingen 1973.
- T. Flemming*, Die Textgeschichte des Epheserbriefes. Marcion änderte nichts. Eine grundlegend neue Perspektive auf den Laodicenerbrief (TANZ 67), Tübingen 2022.
- C. Gerber*, Paulus und seine »Kinder«. Studien zur Beziehungsmetaphorik der paulinischen Briefe (BZNW 136), Berlin 2005. (abgekürzt *Gerber*, Paulus)
- C. Gerber*, Leben allein aus Gnade. Eph 2.1-10 und die paulinische Rechtfertigungsbotschaft, NTS 57 (2011) 366-391.
- C. Gerber*, Paulus, Apostolat und Autorität, oder: Vom Lesen fremder Briefe (ThSt NF 6), Zürich 2012.
- C. Gerber*, Die alte Braut und Christi Leib. Zum ekklesiologischen Entwurf des Epheserbriefes, NTS 59 (2013) 192-221.
- C. Gerber*, Paulus als Ökumeniker. Die Interpretation der paulinischen Theologie durch den Epheserbrief, in: J. Schröter/S. Buttica/A. Dettwiler (Hg.), *Receptions of Paul in Early Christianity. The Person of Paul and His Writings through the Eyes of His Early Interpreters* (BZNW 234), Berlin 2018, 317-354.
- C. Gerber*, Erlösung, Versöhnung und Opfer für Gott. Deutungen des Todes Jesu im Epheserbrief, in: D. du Toit/C. Gerber/C. Zimmermann

- (Hg.), *Sōtēria. Salvation in Early Christianity and Antiquity* (NT.S 175), Leiden 2019, 361-382.
- C. Gerber, *En tois epouraniois* – Interpreting a Puzzling Phrase in the Letter to the Ephesians, in: A. Weissenrieder/M. Grundeken (Hg.), *Reconsidering the Letter to the Ephesians in Ancient Context* (WUNT 535), Tübingen 2025, 295-315.
- C. Gerber, »Ahmt Gott nach und wandelt in Liebe wie Christus, der uns geliebt hat ...!« (Eph 5,1f.). Ethik im Epheserbrief, in: R. Zimmermann (Hg.), *Ethik des Neuen Testaments*, Tübingen 2026 (im Druck).
- M. Gese, *Das Vermächtnis des Apostels. Die Rezeption der paulinischen Theologie im Epheserbrief* (WUNT 2/99), Tübingen 1997.
- M. Gielen, *Tradition und Theologie neutestamentlicher Haustafelethik. Ein Beitrag zur Frage einer christlichen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Normen* (BBB 75), Frankfurt a. M. 1990.
- M. Grundeken, *Der eine Gott, der durch alle ist. Epheser 4,6 im Kontext antiker Diskurse über Gott und die Welt* (WUNT 445), Tübingen 2020.
- F. Hahn, *Theologie des Neuen Testaments*, 2 Bde., Tübingen 32011.
- H. Halter, *Taufe und Ethos. Paulinische Kriterien für das Proprium christlicher Moral* (FThSt 106), Freiburg i. Br. 1977.
- J. A. Harrill, *Ephesians as a Circular Letter. Forms and Functions of a General Address*, in: A. Weissenrieder/M. Grundeken (Hg.), *Reconsidering the Letter to the Ephesians in Ancient Context* (WUNT 535), Tübingen 2025, 87-115.
- U. Heckel, *Der Segen im Neuen Testament. Begriff, Formeln, Gesten. Mit einem praktisch-theologischen Ausblick* (WUNT 150), Tübingen 2002.
- J. P. Heil, *Ephesians. Empowerment to Walk in Love for the Unity of All in Christ* (StBL 13), Atlanta 2007.
- A. Hentschel, *Diakonia im Neuen Testament. Studien zur Semantik unter besonderer Berücksichtigung der Rolle von Frauen* (WUNT 2/226), Tübingen 2007.
- R. Hoppe, *Ekklesiologie und Paränese im Epheserbrief* (Eph 4,17-5,20), in: M. Wolter (Hg.), *Ethik als angewandte Ekklesiologie. Der Brief an die Epheser* (SMBen.BE 17), Rom 2005, 139-162.
- M. Immendorfer, *Ephesians and Artemis. The Cult of the Great Goddess of Ephesus as the Epistle's Context* (WUNT 2/436), Tübingen 2017.
- R. R. Jeal, *Integrating Theology and Ethics in Ephesians. The Ethos of Communication* (SBEC 43), Lewiston 2000.
- O. Jiménez, *Metaphors in the Narrative of Ephesians 2:11-22. Motion towards Maximal Proximity and Higher Status* (Linguistic Biblical Studies 20), Boston 2022.
- C. Karakolis, »A Mystery Hidden to Be Revealed?« *Philological and Theological Correlations between Eph 3 and 1*, in: M. Wolter (Hg.), *Ethik als angewandte Ekklesiologie. Der Brief an die Epheser* (SMBen.BE 17), Rom 2005, 65-108.

- G. H. van Kooten*, Cosmic Christology in Paul and the Pauline School. Colossians and Ephesians in the Context of Graeco-Roman Cosmology, with a New Synopsis of the Greek Texts (WUNT 2/171), Tübingen 2003.
- K.-G. Kuhn*, Der Epheserbrief im Lichte der Qumrantexte, NTS 7 (1961) 334-346.
- T. J. Lang*, Mystery and the Making of a Christian Historical Consciousness. From Paul to the Second Century (BZNW 219), Berlin 2015.
- A. T. Lincoln*, The Church and Israel in Ephesians 2, CBQ 49 (1987) 605-624.
- A. Lindemann*, Die Aufhebung der Zeit. Geschichtsverständnis und Eschatologie im Epheserbrief (StNT 12), Gütersloh 1975.
- H. von Lips*, Weisheitliche Traditionen im Neuen Testament (WMANT 64), Neukirchen-Vluyn 1990.
- H. Löhr*, Studien zum frühchristlichen und frühjüdischen Gebet. Eine Untersuchung zu 1Clem 59 bis 61 in seinem literarischen, historischen und theologischen Kontext (WMANT 160), Tübingen 2009.
- U. Luz*, Überlegungen zum Epheserbrief und seiner Paränese, in: H. Merklein (Hg.), Neues Testament und Ethik. Für Rudolf Schnackenburg, Freiburg i. Br. 1989, 376-396.
- J. K. B. Maclean*, Ephesians and the Problem of Colossians: Interpretation of Text and Traditions in Eph 1:1-2:10 (Diss., Harvard University, 1995).
- A. C. Mayer*, Sprache der Einheit im Epheserbrief und in der Ökumene (WUNT 2/150), Tübingen 2002.
- H. Merkel*, Der Epheserbrief in der neueren exegetischen Diskussion, in: ANRW 2.25.4 (1987) 3156-3246.
- H. Merklein*, Das kirchliche Amt nach dem Epheserbrief (StANT 33), München 1973.
- T. Moritz*, A Profound Mystery. The Use of the Old Testament in Ephesians (NT.S 85), Leiden 1996.
- P. T. O'Brien*, Ephesians I. An Unusual Introduction to a New Testament Letter, NTS 25 (1979) 504-516.
- K.-H. Ostmeyer*, Kommunikation mit Gott und Christus. Sprache und Theologie des Gebetes im Neuen Testament (WUNT 197), Tübingen 2006.
- S. Rantzow*, Christus victor temporis. Zeitkonzeptionen im Epheserbrief (WMANT 123), Neukirchen-Vluyn 2008.
- E. Reinmuth*, Geist und Gesetz. Studien zu Voraussetzungen und Inhalt der paulinischen Paränese (ThA 44), Berlin 1985.
- R. Reuter*, Synopse zu den Briefen des Neuen Testaments, Teil 1: Kolosser-, Epheser-, II. Thessalonicherbrief (ARGU 5), Frankfurt a. M. 1997.
- G. Richter*, Oikonomia. Der Gebrauch des Wortes Oikonomia im Neuen Testament, bei den Kirchenvätern und in der theologischen Literatur bis ins 20. Jahrhundert (AKG 90), Berlin 2005.
- J. Roloff*, Die Kirche im Neuen Testament (GNT 10), Göttingen 1993.

- H. *Roose*, Die Hierarchisierung der Leib-Metapher im Kolosser- und Epheserbrief als »Paulinisierung«. Ein Beitrag zur Rezeption paulinischer Tradition in pseudo-paulinischen Briefen, NT 47 (2005) 117-141.
- G. *Schille*, Frühchristliche Hymnen, Berlin 1965.
- E. *Schüssler Fiorenza*, Zu ihrem Gedächtnis. Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge, München ²1993.
- O. *Schwankel*, Licht und Finsternis. Ein metaphorisches Paradigma in den johanneischen Schriften (HBS 5), Freiburg i. Br. 1995.
- R. *Schwindt*, Das Weltbild des Epheserbriefes. Eine religionsgeschichtlich-exegetische Studie (WUNT 148), Tübingen 2002.
- G. *Sellin*, Die Paränese des Epheserbriefes, in: ders., Studien zu Paulus und zum Epheserbrief, hg. von D. Sängler (FRLANT 229), Göttingen 2009, 180-198.
- G. *Sellin*, Über einige ungewöhnliche Genitive im Epheserbrief, in: ders., Studien zu Paulus und zum Epheserbrief, hg. von D. Sängler (FRLANT 229), Göttingen 2009, 217-238.
- G. E. *Sterling*, Prayer as Theological Reflection. The Function of Prayer in Ephesians, in: A. Houtman (Hg.), *Empsychoi logoi*. Religious Innovations in Antiquity. Studies in Honour of Pieter Willem van der Horst (AGJU 73), Leiden 2008, 567-595.
- P. *Tachau*, »Einst« und »Jetzt« im Neuen Testament. Beobachtungen zu einem urchristlichen Predigtschema in der neutestamentlichen Briefliteratur und zu seiner Vorgeschichte (FRLANT 105), Göttingen 1972.
- M. *Theobald*, Mit den Augen des Herzens sehen. Der Epheserbrief als Leitfaden für Spiritualität und Kirche, Würzburg 2000.
- M. *Theobald*, Der Epheserbrief, in: M. Ebner/S. Schreiber (Hg.), Einleitung in das Neue Testament (KStTh 6), Stuttgart ³2020, 411-428.
- P. R. *Trebilco*, Outsider Designations and Boundary Construction in the New Testament. Early Christian Communities and the Formation of Group Identity, Cambridge 2017.
- M. *Vahrenhorst*, Kultische Sprache in den Paulusbriefen (WUNT 230), Tübingen 2008.
- M. *Walter*, Gemeinde als Leib Christi. Untersuchungen zum Corpus Paulinum und zu den »Apostolischen Vätern« (NTOA 49), Fribourg/Göttingen 2001.
- A. J. M. *Wedderburn*, Baptism and Resurrection. Studies in Pauline Theology against Its Graeco-Roman Background (WUNT 44), Tübingen 1987.
- A. *Weissenrieder/K. Dolle*, Körper und Verkörperung. Biblische Anthropologie im Kontext antiker Medizin und Philosophie. Ein Quellenbuch für die Septuaginta und das Neue Testament (FoSub 8), Berlin 2019.
- A. *Weissenrieder/M. Grundeken* (Hg.), Reconsidering the Letter to the Ephesians in Ancient Context (WUNT 535), Tübingen 2025.
- N. *Wendebourg*, Der Tag des Herrn. Zur Gerichtserwartung im Neuen Testament auf ihrem alttestamentlichen und frühjüdischen Hintergrund (WMANT 96), Neukirchen-Vluyn 2003.

- G. P. Wiles*, Paul's Intercessory Prayers. The Significance of the Intercessory Prayer Passages in the Letters of St Paul (MSSNTS 24), Cambridge 1974.
- W. Wink*, Naming the Powers. The Language of Power in the New Testament, Philadelphia 1984.
- J. Winzenburg*, Ephesians and Empire. An Evaluation of the Epistle's Subversion of Roman Imperial Ideology (WUNT 2/573), Tübingen 2022.
- T. Witulski*, Gegenwart und Zukunft in den eschatologischen Konzeptionen des Kolosser- und des Epheserbriefes, ZNW 96 (2005) 211-242.
- M. Wolter*, Der Reichtum Gottes, in: M. Ebner (Hg.), Gott und Geld (JBTh 21), Neukirchen-Vluyn 2007, 145-160.
- M. Wolter*, Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie, Göttingen ³2021.
- M. Wright*, The Dividing Wall. Ephesians and the Integrity of the Corpus Paulinum, London 2021.
- T.-L. N. Yee*, Jews, Gentiles and Ethnic Reconciliation. Paul's Jewish Identity and Ephesians (MSSNTS 130), Cambridge 2005.
- C. Zimmermann*, Die Namen des Vaters. Studien zu ausgewählten neutestamentlichen Gottesbezeichnungen (AGJU 69), Leiden 2007.

Der Brief an die Epheser

Einleitung: Die Entstehung des Epheserbriefes und die Grundlagen der Kommentierung

Literatur: C. S. Atkins, Textualizing Pauline Revelation. Self-Referentiality, Reading Practices, and Pseudepigraphy in Ephesians, HTR 116 (2023) 24-43; T. J. Bauer, »Tychicus, the Beloved Brother and Faithful Servant in the Lord« (Eph 6:21). The Letter to the Ephesians in the Context of Pauline and Early Christian Pseudepigraphy, in: A. Weissenrieder/M. Grundeken (Hg.), Reconsidering the Letter to the Ephesians in Ancient Context (WUNT 535), Tübingen 2025, 117-143; E. Best, Recipients and Title of the Letter to the Ephesians. Why and When the Designation »Ephesians«?, in: ANRW 2.25.4 (1987) 3247-3279; L. Bormann, Schriftgebrauch im Kolosser- und Epheserbrief. Zur Praxis frühchristlicher Text- und Interpretationsgemeinschaften, in: F. Wilk/M. Öhler (Hg.), Paulinische Schriftrezeption. Grundlagen – Ausprägungen – Wirkungen – Wertungen (FRLANT 268), Göttingen 2017, 217-234; N. A. Dahl, Ephesians and Qumran, in: ders., Studies in Ephesians. Introduction Questions, Text- and Edition-Critical Issues, Interpretation of Texts and Themes (WUNT 131), Tübingen 2000, 107-146; N. A. Dahl, The Particularity of the Pauline Epistles as a Problem in the Ancient Church, in: ders., Studies in Ephesians. Introduction Questions, Text- and Edition-Critical Issues, Interpretation of Texts and Themes (WUNT 131), Tübingen 2000, 165-178; M. Dormandy, »In Every Letter«? Some Possible Evidence for the Authorship of Ephesians, StPatr 100 (2020) 39-50; B. D. Ehrman, Forgery and Counterforgery. The Use of Literary Deceit In Early Christian Polemics, Oxford 2013; R. Fuchs, Der Ort des Epheserbriefes in der paulinischen Chronologie und Theologie sowie sein Aufbau, JETH 28 (2014) 77-99; C. Gerber, Erfundene Briefe und ihre Wahrheit. Überlegungen zum Identitätsangebot der Brieffiktion des Epheserbriefes, in: J. Flebbe/M. Konradt (Hg.), Ethos und Theologie im Neuen Testament. Festschrift für Michael Wolter, Neukirchen-Vluyn 2016, 310-330; C. Gerber, »Not like the Gentiles who do not know God« (1Thess. 4.5). The Function of Othering and Anti-gentile Stereotypes of Sexual Wrongdoing in Early Jewish and Christian Texts, in: J. M. G. Barclay/K. Crabbe (Hg.), The Reception of Jewish Tradition in the Social Imagination of the Early Christians (The Reception of Jesus in the First Three Centuries 8), London 2021, 63-86; E. J. Goodspeed, The Meaning of Ephesians, Chicago 1933; J. R. Harrison, Ephesian Cultic Officials, Their Benefactors, and the Quest for Civic Virtue. Paul's Alternative Quest for Status in the Epistle to the Ephesians, in: J. R. Harrison/L. L. Welborn (Hg.), The First Urban Churches, Bd. 3: Ephesus (WGRW Suppl. 9), Atlanta 2018, 253-

298; *M. Hüneburg*, Paulus versus Paulus. Der Epheserbrief als Korrektur des Kolosserbriefes, in: J. Frey u. a. (Hg.), *Pseudepigraphy and Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen. Pseudepigraphy and Author Fiction in Early Christian Letters* (WUNT 246), Tübingen 2009, 387-409; *M. Janßen*, Unter falschem Namen. Eine kritische Forschungsbilanz frühchristlicher Pseudepigraphie (ARGU 14), Frankfurt a. M. 2003; *M. Janßen*, Antike (Selbst-)Aussagen über Beweggründe zur Pseudepigraphie, in: J. Frey u. a. (Hg.), *Pseudepigraphy and Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen. Pseudepigraphy and Author Fiction in Early Christian Letters* (WUNT 246), Tübingen 2009, 125-179; *M. Janßen*, *Corpus Pastorale. Die Pastoralbriefe als fiktionales Briefbuch* (WUNT 540), Tübingen 2025; *M. Leuenberger*, Art. Fortschreibung, in: WiBiLex, November 2007, <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/18509/>; *A. T. Lincoln*, The Use of the Old Testament in Ephesians, *JSNT* 14 (1982) 16-57; *J. A. Lollar*, The Meaning of Ephesians. Competing Christianities in Second-Century Ephesus, *NT* 67 (2025) 332-354; *F. J. Long*, Roman Imperial Rule under the Authority of Jupiter-Zeus. Political-Religious Contexts and the Interpretation of »the Ruler of the Authority of the Air« in Ephesians 2:2, in: S. E. Porter/A. W. Pitts (Hg.), *The Language of the New Testament. Context, History, and Development* (Linguistic Biblical Studies 6), Leiden 2013, 113-154; *M. Y. MacDonald*, Ephesians in Context. The Impact of New Approaches for Understanding Its Distinct Perspective, in: A. Weissenrieder/M. Grundeken (Hg.), *Reconsidering the Letter to the Ephesians in Ancient Context* (WUNT 535), Tübingen 2025, 57-86; *H. Merkel*, Der Epheserbrief in der neueren exegetischen Diskussion, in: ANRW 2.25.4 (1987) 3156-3246; *H. Najman/I. Peirano Garrison*, Pseudepigraphy as an Interpretative Construct, in: M. Henze/L. I. Lied (Hg.), *The Old Testament Pseudepigrapha. Fifty Years of the Pseudepigrapha Section at the SBL* (EJIL 50), Atlanta 2019, 331-355; *E. Norelli*, La tradition paulinienne dans les lettres d'Ignace, in: J. Schröter/S. Butticaç/A. Dettwiler (Hg.), *Receptions of Paul in Early Christianity. The Person of Paul and His Writings through the Eyes of His Early Interpreters* (BZNW 234), Berlin 2018, 519-551; *B. J. Petroelje*, The Pauline Book and the Dilemma of Ephesians (LNTS 665), London 2022; *R. Roitto*, Behaving as a Christ-Believer. A Cognitive Perspective on Identity and Behavior Norms in Ephesians (CB.NT 46), Winona Lake 2011; *S. Schreiber*, Pseudepigraphie als Problem der Einleitungswissenschaft. Perspektiven aus der antiken Briefliteratur, in: M. Labahn (Hg.), *Spurensuche zur Einleitung in das Neue Testament. Eine Festschrift im Dialog mit Udo Schnelle* (FRLANT 271), Göttingen 2017, 231-258; *G. Sellin*, Adresse und Intention des Epheserbriefes, in: ders., *Studien zu Paulus und zum Epheserbrief*, hg. von D. Sängler (FRLANT 229), Göttingen 2009, 164-179; *C. S. Stevens*, *History of the Pauline Corpus in Texts, Transmissions and Trajectories. A Textual Analysis of Manuscripts from the Second to the Fifth Century* (Texts and Editions for New Testament Study 14), Leiden 2020; *S. Stowers*, The Concept of »Community« and the History of

Early Christianity, Method & Theory in the Study of Religion 23 (2011) 238-256; *P. R. Trebilco*, The Early Christians in Ephesus from Paul to Ignatius (WUNT 166), Tübingen 2004; *P. R. Trebilco*, The Jewish Community in Ephesus and Its Interaction with Christ-Believers in the First Century CE and Beyond, in: J. R. Harrison/L. L. Welborn (Hg.), The First Urban Churches, Bd. 3: Ephesus (WGRW Suppl. 9), Atlanta 2018, 93-126; *P. R. Trebilco*, Reading Ephesians in Ephesos. A Letter to Pauline and Johannine Christ-Followers?, in: A. Black/C. M. Thomas/T. W. Thompson (Hg.), Ephesos as a Religious Center under the Principate (WUNT 488), Tübingen 2022, 161-188; *A. Weissenrieder/M. Grundeken*, Reconsidering the Letter to the Ephesians in Ancient Context. An Introduction to the Recent Trends in Research, in: dies. (Hg.), Reconsidering the Letter to the Ephesians in Ancient Context (WUNT 535), Tübingen 2025, 1-56; *F. Wilk*, Schriftbezüge im Werk des Paulus, in: F. W. Horn (Hg.), Paulus Handbuch, Tübingen 2013, 479-490; *M. Wolter*, Der Epheserbrieff als nachpaulinischer Paulusbrieff, in: ders. (Hg.), Ethik als angewandte Ekklesiologie. Der Brieff an die Epheser (SMBen.BE 17), Rom 2005, 189-210; *F. Zipfel*, Fiktionssignale, in: T. Klauk/T. Köppe (Hg.), Fiktionalität. Ein interdisziplinäres Handbuch (Revisionen. Grundbegriffe der Literaturtheorie 4), Berlin 2014, 97-124.

1. Der Epheserbrieff in der Sicht der Tradition und der Forschung: Zum Ansatz der Kommentierung

Die im NT als Epheserbrieff des Paulus überlieferte Schrift stellt sich als Schreiben des Apostels an ihm persönlich nicht bekannte Christusglaubende in Ephesus dar (s. 1,1), von deren Glaube und Liebe zu allen Heiligen (1,15) der Apostel gehört hat und für deren vertieften Glauben er bittet (1,15-19). Es sind Christusglaubende aus den nichtjüdischen Völkern (2,1f.11f.), über deren Lebenssituation wir ansonsten nichts erfahren.

Das Schreiben erinnert sie an das Heilsgeschehen, dass Gott Christus von den Toten auferweckt und zum Haupt der »Kirche« gemacht hat, die so sein Leib wurde (1,20-23). Die Glaubenden sind wie mit Christus auferweckt zu neuem Leben (2,1-10). Der Jude Paulus vergewissert die nichtjüdischen Glaubenden, dass Christus »unser Friede« ist und die in Beschneidung und Unbeschnittenheit zwiespaltene Menschheit durch seinen Tod miteinander und mit Gott versöhnt hat (2,11-18), so dass sie nun als Glieder der Gottesfamilie oder Bürger der Gottesstadt zu einem gemeinsamen Haus Gottes wachsen können (2,19-22). Dazu hat namentlich Paulus selbst gewirkt, denn ihm wurde, wie den Apostel:innen und Prophet:innen, offenbart, was Gott vor aller Zeit beschlossen hatte:

dass die nichtjüdischen Völker Miterben der Verheißung sein sollen (3,1-6). Dies den Völkern zu verkünden, ist der Paulus durch Gottes Gnade verliehene Dienst (3,7f.), so dass jetzt sogar »den Mächten und Gewalten in den Überhimmeln durch die ›Kirche‹ die sehr bunte Weisheit Gottes kundgetan wird« (3,10). Paulus selbst aber ist, während er schreibt, wegen dieser Aufgabe, um der Völker willen, im Gefängnis (3,1.13; 6,18-20). Dort betet er zu Gott für die Adressat:innen um vertiefte Glaubenserkenntnis (3,14-19). Was der Glaube für den Lebenswandel bedeutet, führt der Brief genauer aus (4,1-6,9): Alle sollen die Einheit des Glaubens verwirklichen (4,1-16) und sich bewusst von dem früheren Leben abwenden (4,17-19), so wie man ein altes Kleid ablegt, und Christus als neues Gewand anlegen (4,20-24). Der Glaube muss sich im wechselseitigen Verhalten bewähren, das an Gottes und Christi Liebe Maß nimmt (4,25-32; 5,1f.). Der Eph verlangt Abgrenzung von dem unreinen, finsternen Lebenswandel der Völker (5,3-7.8-14), innerhalb des Haushalts der Herkunftsfamilie aber ein dem jeweiligen Status und Geschlecht entsprechendes Verhalten (5,21-6,9). Denn obwohl die Christusglaubenden mit Christus bereits »mit-auferweckt« sind und »miteingesetzt in den Überhimmeln« (2,5f.), leben sie doch weiterhin unter der Gefährdung des Glaubens durch diabolische Mächte, die ebenfalls »in den Überhimmeln« sind (6,11f.; vgl. 2,2). Doch »Gottes Waffenrüstung« ermöglicht, diesen standzuhalten (6,13-17).

Der Paulus des Epheserbriefes macht keine Reisepläne mehr, sondern bittet nur noch am Schluss des Briefes um unermüdliche Fürbitte für »alle Heiligen« und besonders für ihn selbst, damit er mit Mut zum offenen Wort das Evangelium auch »in Ketten« verkündige (6,18-20). Das lässt an einen bevorstehenden Prozess und die letzte Haft des Paulus in Rom denken (*Hoehner* 89-97; vgl. *Schlier* 22-28: Paulus schreibt aus der Ferne, aber doch mit Weitblick für die Gefahren des Glaubens, »am Rande seiner Tage« [28]; vgl. zu anderen Datierungen in einer früheren Gefangenschaft *Weissenrieder/Grundeken*, Introduction 4f.). Wie ein Abschiedssegens wirken die letzten Worte: »Gnade mit allen, die unseren Herrn Jesus Christus lieben, in Unverweslichkeit« (6,24).

Diese als Epheserbrief des Paulus in die Tradition eingegangene Schrift ist historisch gesehen jedoch nach den besten Hypothesen weder ein Brief des Paulus noch an die christliche Gemeinde in Ephesus adressiert. Der Text weicht thematisch und stilistisch so sehr von den als authentisch geltenden Briefen des Paulus ab, dass er seit gut zweihundert Jahren von vielen als pseudepigrapher Pau-

lusbrief bewertet wird, d. h. als eine dem Paulus zugeschriebene, aber tatsächlich von einer anderen Person abgefasste Schrift (s. u. 3.). Außerdem fehlt die Ortsangabe *en Ephesōi* (»in Ephesus«) in der Adscriptio 1,1b in den ältesten Handschriften (s. Textkritik zu 1,1b). Und selbst wenn die Adressierung an die Glaubenden in Ephesus ursprünglich sein sollte, passt sie nicht gut, da der historische Paulus selbst längere Zeit in Ephesus weilte, der Text des sog. Epheserbriefes aber keine persönliche Bekanntschaft des Verfassers »Paulus« mit den Adressat:innen voraussetzt. Die Schrift nimmt überhaupt nicht auf das Leben einer Gemeinde noch auf deren Wohnort Bezug, sondern thematisiert vielmehr sehr grundsätzlich die Bedeutung des Paulus und das Heilshandeln Gottes in Christus an nichtjüdischen Menschen und den dem christlichen Glauben angemessenen Lebenswandel.

Mit dieser doppelten Unschärfe, sowohl in Bezug auf den realen Verfasser wie auf die Adressat:innen, geht eine historische Unbestimmtheit der Schrift einher, die hier mit der Tradition weiterhin als »Epheserbrief« (abgekürzt »Eph«) bezeichnet wird: Weder Zeit noch Ort noch Anlass noch intendierte Leser:innen des Eph sind eindeutig zu bestimmen (s. u. 5.). Das stellt eine historisch-kritische Interpretation des Eph, die sich der Exegese der biblischen Schriften in ihrer Entstehung und ihrem Abfassungskontext verpflichtet weiß, vor besondere Herausforderungen. Entsprechend unterschiedlich sind auch die Rekonstruktionen von Entstehung, Anlass und Anliegen der Schrift, je nachdem, wo der Eph historisch und literarisch verortet wird (s. zu den Forschungsansätzen *Weissenrieder/Grundeken*, Introduction; zur weiteren Forschungsgeschichte *Merkel*, Epheserbrief; *Faust*, Pax 1-11; *Schwindt*, Weltbild 7-46; *Sellin*, Adresse 172-178; *Gerber*, Ökumeniker 320-329).

Auch wer nicht in den Seufzer E. J. Goodspeeds einstimmt, der Eph sei ein »Waterloo« der Kommentierung (vgl. *Lollar*, Meaning 333), fühlt sich bei der Auslegung angesichts der offenen Fragen von Verfasser und Adresse, Echtheit als Paulusbrief, Abfassungszeit und -ort sowie Anlass und Ziel des gesamten Schreibens und der Diversität der Deutungen auf schwankendem Grund, mit den Worten von Eph 4,14: »von Wellen hin- und hergeworfen und umhergewirbelt von jedem Wind der Lehre«. Jede Auslegung des Eph braucht Ausgangspunkte und setzt daher aus der Fülle der möglichen Bezüge einen Kontext – im Bilde gesprochen: wirft einen Anker –, damit die Auslegung Konturen und Pointen des Eph finden kann. Das geschieht allerdings, wie Beispiele zeigen, gegenwärtig mit sehr unterschiedlichen Ansätzen, die zu einer Vielfalt von Lesarten führen:

Eindeutigkeit der Auslegung soll die Annahme bieten, dass es sich beim Eph doch um einen echten Paulusbrief handelt, der tatsächlich frisch bekehrte Völkerchrist:innen unterweist (vgl. z.B. *Hoehner; Thielman; Fuchs*, Ort). Neuerdings votieren viele Forscher:innen, insbesondere im anglo-amerikanischen Bereich, dafür, die Echtheitsfrage zu sistieren und offenzulassen, ob der Eph ein authentischer Paulusbrief ist oder nicht; sie halten die Echtheitsdebatte derzeit für unentschieden, da sie die hinlänglich bekannten Argumente gegen die Echtheit (s.u. 3.2) nicht für hinreichend halten (vgl. etwa *Jiménez*, Metaphors; *Harrison*, Officials; *Winzenburg*, Ephesians). Andere Arbeiten aus jüngerer Zeit schlagen zur Lösung dieser als Dilemma diagnostizierten Auslegungsfrage vor, den Eph im Kontext der Überlieferung von Paulusbriefsammlungen zu lesen, denn diese zeige so große Varianzen in Paulusbildern, dass auch der Eph echt sein könne (s. *Petroelje*, Book), oder biete als Ausweg, den Eph unter Sistierung der Authentizitätsfrage als Teil der Paulusbriefsammlung zu deuten, in der er stets überliefert wurde (*Wright*, Wall).

Wieder andere Interpretationen wählen die (textkritisch unsichere) Verortung des Schreibens in Ephesus als »Anker«, und zwar sowohl unter der Annahme, dass der Eph ein echter Paulusbrief ist, oder um diese zu begründen, als auch unter der Voraussetzung, dass der Eph nicht von Paulus stammt. Dazu wird die literarische und archäologische Überlieferung von der antiken Stadt und ihrem Umfeld als Kontext des Textes aufgespannt (s. *Weissenrieder/Grundeken*, Introduction 7-10): So spiegele das Weltbild des Eph die Weltangst vor astraldämonologischen Mächten in Kleinasien rund um Ephesus (*Schwindt*, Weltbild; → 6,11 f.). Andere deuten den Text als Aufforderung zur Abgrenzung von dortigen Kulturen, vor allem vom Artemiskult (*Immendorfer*, Ephesians; → 5,14.18). Auch archäologisch für Ephesus nachweisbare Konzepte wie die kultische Verehrung von Wohltätern werden als Hintergrund herangezogen (vgl. *Harrison*, Officials).

Andere Interpretationen kontextualisieren die Schrift im Horizont politisch-sozialer Konflikte, auf die sie indirekt reagiere: Es habe soziokulturelle Spannungen zwischen Juden und Griechen in Kleinasien nach dem jüdischen Krieg gegeben, gegen die der Eph, an Heidenchristen gerichtet, die jüdische Tradition verteidige, Kritik an der Herrscherideologie und Friedenspropaganda des flavischen Kaiserhauses einbezogen (so *Faust*, Pax). Aus der Ambiguität des Eph in der Verhältnisbestimmung zwischen der »Kirche«, die im politischen Konzept der *ekklesia* (»Versammlung«) beschrieben werde, und Israel (2,11-22) kann aber auch das Anliegen erschlossen werden, die zur Zeit des Kaisers Domitian (81-96 n. Chr.) in prekärer Lage befindlichen jüdischen Menschen als Teil der universalen *ekklesia* zu stärken und ein transzendentes Gegenbild gegen imperiale Ansprüche zu entwerfen. Auch bei früherer Datierung, unter Annahme der Authentizität, kann der Eph auf der Linie imperiumskritischer Paulusdeutungen gelesen werden: Aussagen über Gott und Christus als Friedensmessias stellten eine implizite Kritik am imperialen Anspruch Roms

dar, auch dort, wo sie vorderhand römische Werte vertreten wie in der Eheparänese (so *Winzenburg*, Ephesians; → 2,2,6; 2,14-18). Auch die Beschreibung der Mächte als diabolische Kräfte wird auf Rom bezogen (s. *Long*, Rule; → 2,2).

Der Kontext, auf den der Text selbst eindeutig Bezug nimmt, ist die Paulustradition. Setzt man hier an, zeigt sich, dass der Vorschlag, die Echtheitsfrage zu sistieren, keine Lösung ist, sondern im Gegenteil die Annahme, dass der Eph ein Pseudepigraph ist, Interpretationsansätze bietet. Diese Verhältnisbestimmung zur älteren Paulustradition ist ja ein vom Text selbst dargebotener »Anker«. So kann etwa der Vergleich mit dem Kol die Pointen des Eph zeigen (so *MacDonald*, Ephesians). Eine an synoptische Evangelienauslegung erinnernde Redaktionskritik kann aber auch zu dem Eindruck führen, dass der Eph den Kol paulinisiert korrigiere, um die Paulustradition zu wahren (so *Hüneburg*, Paulus). Andere wollen aus dem Kol erschließen, dass der Eph sich wie dieser, aber subtiler, gegen asketische Irrlehren wende (*Dahl*, Einleitungsfragen 72 ff., mit Bezug auf Eph 4,14 und 5,31 f.).

Als »das Vermächtnis des Apostels« zeigt sich der Eph hingegen, wenn man die Divergenzen nicht als Abkehr oder gar Abfall vom authentischen Paulus deutet (zu einer Dekadenz-Hermeneutik der älteren Forschung unter dem Label des »Frühkatholizismus« vgl. *Wright*, Wall 57-72), sondern als angemessene Verobjektivierung der in Briefen situationsbezogen entfalteten Theologie, zur Ausprägung einer apostolischen Tradition; dies gilt umso mehr, wenn der Brief als durchschaubare Fiktion, nicht als Fälschung gedeutet wird (so *Gese*, Vermächtnis; der reale Verfasser legitimiere sich als prophetisch begabter Paulusinterpret [243 ff.]). Dass es dem Eph darum geht, die Paulustradition allgemeiner fortzuschreiben, wird auch ohne die Figuren apostolischer Autorität und theologischer Objektivität vertreten, ausgehend vom Fehlen von Adresse wie Situationsbezug: So wirkt der Eph als »katholischer Paulusbrief« (so *Sellin*, Adresse; vgl. zur Problematisierung des partikularen Horizontes einzelner Paulusbrieфе *Dahl*, Particularity).

Im Kontext zeitgenössischer Debatten über die Vergewisserung individueller und kollektiver Identität treten die Leser:innen in den Vordergrund und das Identitätsangebot, das der Eph den durch die fiktiven Adressat:innen angesprochenen Leser:innen mache. Hier werden die Bezüge innerhalb des Textes und narrative Substrukturen zum maßgeblichen Kontext: Ausgehend vom ersten Briefteil, insbesondere der Eulogie 1,3-14 und der Perspektive auf die »Kirche«, kann der Eph als Sprachhandlung gedeutet werden, die die Lesenden durch den Entwurf einer Gründungsgeschichte ihrer gemeinschaftlichen Identität vergewissert (so *Bergau*, Selbstverständnis). Die Beobachtung, dass die Paränese des Eph (4,1-6,9) im Verhältnis zur theologischen Grundlegung (1,3-3,21), auch im Vergleich zu älteren Paulusbriefen, auffallend lang ist, lenkt hingegen das Augenmerk anderer auf das Verhältnis von Heilszusage und Mahnung oder, traditionell gesprochen, von Indikativ und Imperativ. Die Aufforderung zur Ge-

meinschaftsbildung und zur Abgrenzung vom alten heidnischen Leben kann mit kognitionspsychologischen Mitteln als Identitätsangebot durch Narrative, Vorbilder, ethische Normen analysiert werden (Roitto, Behaving). Sieht man den brieflichen Schwerpunkt auf der in der theologischen Rezeption oft vernachlässigten Ethik, kann diese als wesentlicher Ausdruck eben dieser theologischen Botschaft gedeutet werden, und es zeigt sich die »Ethik als angewandte Ekklesiologie« (so der Titel eines von Wolter herausgegebenen Sammelbandes; vgl. Wolter, Epheserbrief): Der Eph stelle sein konventionelles Ethos als Ausdruck des besonderen Christusglaubens dar und vermittele damit ein Differenzbewusstsein, das im positiven Sinne dazu dienen soll, die ökumenische Verbundenheit über die Ortsgemeinden hinaus zu begründen.

Die vorliegende Kommentierung sieht den Schlüssel zur Interpretation des Eph in seiner Deutung als Pseudepigraph, genauer *in dem Anschluss an die Paulustradition und in der diese transformierenden Fortschreibung* (s.u. 4.3). Aufnahme und Weiterentwicklung von Paulustradition erklären sowohl die Genese des Textes als auch seine Intention im Sinne einer Fortschreibung (zum Begriff vgl. Leuenberger, Art. Fortschreibung): Der Eph ist *ein durchschaubares Paulus-Pseudepigraph*, das gewissermaßen entwirft, was Paulus für die sich dehnende Zeit geschrieben hätte, wenn er noch hätte schreiben können (s.u. 3.3). Diese These, die in dieser Einleitung begründet und in der durchlaufenden Kommentierung bewährt wird, kann die Besonderheiten des Eph unter den Paulusbriefen erklären: Dass die Ortsangabe unklar ist (→ 1,1), dass kein Anlass für das Schreiben genannt wird und das Bild der Adressat:innen changiert (s.u. 3.2), dient dem Anliegen, einen *allgemeinen Paulusbrief* zu entwerfen, der Christusgläubende in ganz unterschiedlichen Situationen in ihrem Glauben bestärken kann, über die in der Fiktion adressierten frisch bekehrten Gläubenden aus den Völkern hinaus. Dass »Paulus« im Gefängnis einen Prozess erwartet, deutet auf sein Martyrium und das Ende seiner Wirksamkeit. Wichtig ist deshalb der Hinweis, dass »ihr im Nachlesen meine Einsicht in das Geheimnis Christi erkennen könnt« (3,4): Er weist den Weg von der historischen Person des Paulus und seinen situationsbezogenen Briefen an bestimmte Gemeinden zu seinem Weiterleben als Theologie in Form von Briefen.

So ist es plausibel, dass der Eph von vornherein als durchschaubare Fiktion verfasst wurde (s.u. 3.3). Denn die fiktive Kommunikationssituation – der Jude Paulus schreibt nichtjüdischen Adressat:innen, für die er leidet (3,1.13), über die Einheit im Glauben und das der Berufung gemäße Leben – versinnbildlicht das Anliegen des

Schrift: eine Vision von der »Kirche« als Gemeinschaft der Christuglaubenden zu vermitteln, die sich über Orte und Zeiten und auch über divergierende Traditionen hinweg als eine Einheit verstehen (s. 4,1-6) und ihr Leben nach Gott und Christus ausrichten soll (s. 4,1-6,9).

2. Die Überlieferung des Epheserbriefes im Kanon

Der griechische Text des Eph ist, sieht man von einer *crux interpretum* gleich im ersten Vers ab (→ 1,1b), im Allgemeinen verlässlich überliefert. Die älteste handschriftliche Bezeugung des Eph ist Papyrus 46 (Chester-Beatty-Papyrus II), der um das Jahr 200 entstanden sein dürfte. Er bietet innerhalb einer Sammlung von Paulusbriefen den Text mit kleinen Lakunen (etwa fünf Verse fehlen). Der Papyrus zeigt uns das hohe Alter der Paulusüberlieferung. Zwar bietet er oft Varianten zum Text der großen Majuskeln, Sinaiticus (№ 01, 4. Jh.), Alexandrinus (A 02, 5. Jh.), Vaticanus (B 03, 4. Jh.), die als beste Zeugen der paulinischen Überlieferung gelten können, doch ergeben die Abweichungen keine inhaltlichen Differenzen (s. zum Vergleich der ältesten Handschriften *Stevens*, History 84-85.331-346).

Der Eph ist uns nur als Teil von Paulusbriefsammlungen überliefert. Dort und auch in Kanonlisten wird er – sieht man vom Kanon des Markion ab – als Brief nach Ephesus geführt (→ 1,1). Selbst dort, wo die Adresse »in Ephesus« in 1,1b fehlt, ist der Text als Brief nach Ephesus durch die Über- oder Unterschrift identifiziert. Wenn die Adresse ursprünglich nicht in der Adscriptio 1,1b gestanden hat, was wahrscheinlich ist, dann dürfte die Schrift wohl spätestens bei der Erstellung von Paulusbriefsammlungen mit einem Ort verbunden worden sein, analog zu den anderen Paulusbriefen und zur Unterscheidung von diesen. Ephesus bot sich vermutlich wegen der Nähe zum nach Kolossä gerichteten Kol und der Bedeutung der Metropole in der Paulusüberlieferung an (s. u. 5.).

Die Reihenfolge der Paulusbriefe variiert in den alten Kanonlisten und Paulusbriefhandschriften und damit auch die Position des Eph, nie aber wird der Eph an erster Stelle genannt (vgl. *Best*, Recipients 3270-3272; *Wright*, Wall 22-53). Das spricht gegen die These, dass der Eph als Einleitungsbrief zum Corpus Paulinum abgefasst wurde (wie besonders einflussreich vertreten von *Goodspeed*, Meaning; s. *Best*, Recipients 3261 f.).

Eindeutige Bezugnahmen auf den Text des Eph sind erst ab dem

Ende des 2. Jh. belegt, und dann gilt die Schrift bereits als Brief des Paulus nach Ephesus (Clemens Alexandrinus, Irenäus; vgl. zur Frage *Best*, Recipients 3257-3263; *Dahl*, Einleitungsfragen 28-37). Nicht eindeutig nachweisbar ist die Kenntnis der Schrift bei den sog. Apostolischen Vätern.

Diskutiert werden mögliche Anspielungen in den Texten von Ignatius von Antiochia: Der Beginn von IgnEph zeige Überschneidungen mit Eph 1,3-14 (so *Norelli*, La tradition 523-543; *Schwindt*, Weltbild); IgnPol 5,1 erinnere mit der Aussage, dass die Brüder ihre Lebensgefährtinnen lieben sollten wie Christus die Kirche, an Eph 5,25. Auch der Brief des Polykarp von Smyrna an die Gemeinde in Philippi könnte Bekanntschaft mit dem Eph belegen (Polyc 1,3 hat sechs Wörter gemeinsam mit Eph 2,8f.; die Formulierung in Polyc 12,1, die nur lateinisch überliefert ist, gleicht Eph 4,26, allerdings steht dahinter Ps 4,5LXX und Dtn 24,15). Doch solche Übereinstimmungen können einfach auf gemeinsame Tradition zurückgehen (so *Dahl*, Einleitungsfragen 30f.) oder gegebenenfalls auf Kontamination der späteren Textüberlieferung. Daher ist auch die gegenüber den Ephesern geäußerte Behauptung des Ignatius, dass Paulus »in allen seinen Briefen« (oder »in einem ganzen Brief«) die Gläubigen dort würdige, nicht auszuwerten als Beleg, dass Ignatius bereits den Eph als Epheserbrief kannte (so aber z. B. *Dormandy*, Letter; s. dagegen *Best*, Recipients 3268f.).

3. Der Epheserbrief als offene Paulus-Pseudepigraphie

Nachdem frühere Auslegungen bereits gelegentlich bemerkt hatten, dass der Eph in Anlage und Stil von anderen Paulusbriefen abweicht, wird die Echtheit des Eph seit dem Aufkommen der historischen Kritik, d. h. seit etwa zweihundert Jahren, nachdrücklich diskutiert (zur Forschungsgeschichte s. *Merkel*, Epheserbrief 3157-3176.3212-3220; *Dahl*, Einleitungsfragen 18-28; *Lincoln* lix-lxxiii; *Hoehmer* 2-61; *Theobald*, Epheserbrief 413-419). Für die hier vertretene Annahme, dass der Eph nicht vom Apostel Paulus selbst verfasst wurde, sondern ein Pseudepigraph darstellt, d. h. eine Schrift, die einer Person »falsch zugeschrieben« ist, die sie nicht verfasst hat (zum Konzept s. u. 3.1), sprechen mehrere Gründe (s. u. 3.2). Fiktionssignale deuten genauer darauf hin, dass die Schrift als *offenes, durchschaubares Pseudepigraph* intendiert war (s. u. 3.3). Für die Auslegung ist diese Feststellung von grundsätzlicher Bedeutung: So wie der fiktive Verfasser nicht der historische Paulus ist, sind auch die intendierten Leser:innen nicht mit den Adres-

sat:innen des Briefes gleichzusetzen. Die fiktive Briefsituation – der Apostel Paulus schreibt an nichtjüdische Glaubende, die er selbst nur vom Hörensagen kennt, und erinnert sie an ihre Heilserfahrung und den würdigen Lebenswandel – ist vielmehr eine hermeneutische Strategie der Schrift, die Gemeinschaft der Glaubenden in der Vielfalt der Applikationsmöglichkeiten zu inszenieren (vgl. *Gerber*, Briefe).

3.1 Das Konzept der Pseudepigraphie

Pseudepigraphie in der Antike stellt ein komplexes Phänomen dar. Es ist nicht einfach Charakteristikum eines Textes, sondern als »interpretatives Konstrukt« zwischen Autor:in und Leser:innen eine kulturelle Praxis (vgl. *Najman/Peirano Garrison*, Pseudepigraphy; vgl. grundlegend *Schreiber*, 2Thess 44-53; ders., Pseudepigraphie; zum Forschungsstand *Janßen*, Corpus 1-9). Daher ist Pseudepigraphie auch nicht in der moralisch besetzten Alternative von Wahrheit oder Fälschung zu erfassen, die oft Echtheitsdebatten in Bezug auf neutestamentliche Texte mindestens implizit prägt. Falsche Zuschreibungen von Briefen sind in der Antike, auch in der jüdischen Tradition, bekannt und als Teil der fiktionalen Literatur vertraut (*Schreiber*, Pseudepigraphie 234-236). Der verwendete Name hat dann oft programmatischen Charakter, dient also der Intention der jeweiligen Schrift (s. insgesamt *Janßen*, (Selbst-)Aussagen, zu Beweggründen für Pseudepigraphie). Nachahmung und Prosopopöie, d.h. das Reden in der Rolle einer anderen Person oder auch eines abstrakten Naturgegenstandes, wurden in dieser Zeit des entstehenden NT geschätzt und in der Rhetorikschule geübt. Daher ist es ein vertrautes Vorgehen, eigene Themen in der Rolle einer bekannten Persönlichkeit zu besprechen (*Schreiber*, Pseudepigraphie 238-243; *Janßen*, Corpus 220-229; vgl. Ailius Theon, Progymnasmata 8). In philosophischen Schulen wurde die Imitation des Lehrers gepflegt, um dessen Denken weiterzuschreiben; und auch wenn es im entstehenden Christentum keine vergleichbaren »Schulen« gab, dürfte die Fortschreibung neutestamentlicher Texte einer vergleichbaren Praxis mit »gruppenspezifischer Akzeptanz« entstammen (*Schreiber*, Pseudepigraphie 245).

Die Mehrzahl der unter einem Apostelnamen überlieferten Briefe des NT werden in der historisch-kritischen Forschung als Pseudepigraphen betrachtet (zur Forschungsgeschichte *Janßen*, Namen); von den dreizehn Paulusbriefen des NT gelten neben dem Eph

auch Kol, 2Thess und die sog. Pastoralbriefe, 1Tim, 2Tim und Tit, als nicht von Paulus selbst verfasst. Briefe eignen sich besonders für eine pseudepigraphische Abfassung, da sie mit der Nennung des Absenders im Präskript selbst beginnen (→ 1,1), das Wesen des Verfassers abbilden sollen und so zur Imitation von Themen und Stil der Person einladen (*Janßen*, Corpus 222 f.). Charakter und Funktion der Pseudepigraphie sind aber für jede Schrift einzeln zu diskutieren; so kann Pseudepigraphie dazu dienen, mit dem Namen des Verfassers aktuelle Anliegen zu autorisieren, aber auch umgekehrt, dem Verfasser durch den anerkannten Inhalt mehr Autorität zuzusprechen.

Die neutestamentliche Pseudepigraphieforschung der letzten Jahre hat gezeigt, dass die Unterscheidung der Briefe in der Alternative von »echt« oder »pseudepigraph« nicht hinreicht, da im Blick auf letztere zwischen Täuschung und Fiktion zu differenzieren ist (s. *Janßen*, Corpus 515-520 zur Forschung; dezidiert anders der Ansatz Ehrmans, der nur Echtheit und Fälschung [»forgery«] unterscheidet und den Eph zu Letzterer zählt, s. *Ehrman*, *Forgery* 182-190). Der Unterschied liegt in der Intention der Abfassung und deren Spiegelung auf der Seite der Rezeption: Es ist von Relevanz, ob die Lektüre den Text für einen *echten* Brief des als Verfasser Genannten halten, also getäuscht werden soll oder ob sie im Wissen darum geschieht, dass eine andere Person unter dem Namen des Verfassers geschrieben hat, der Text also als fiktiver Brief gelesen werden soll.

Der Eph ist nach der vorliegenden Kommentierung am besten zu deuten als offenes, d. h. durchschaubares Pseudepigraph: Die Wahl des Settings und Fiktionssignale deuten darauf hin, dass es ein fiktiver Paulusbrief ist, der nicht vom historischen Paulus selbst verfasst ist (s. u. 3.3). Der Namensgeber Paulus und der Inhalt können sich in diesem Fall wechselseitig »autorisieren«: Als fiktiver Brief kann der Eph einerseits beanspruchen, Anliegen des Paulus in eine veränderte Gegenwart fortzuschreiben und dabei auch zu überschreiben, andererseits, der Autorität des Paulus und seinen Briefen eine über deren Adressat:innen- und Situationsbezug hinausgehende, bleibende Bedeutung zuzuschreiben.

3.2 Gründe für die Annahme der nichtpaulinischen Abfassung

Die Gründe für die Annahme, dass der Eph kein echter Paulusbrief ist, liegen in den sprachlichen und inhaltlichen Differenzen zwischen den als echt geltenden Paulusbriefen einerseits und dem Eph andererseits sowie in den auffallenden Überschneidungen des Eph mit dem Kolosserbrief, die den Kol als Vorlage des Eph erweisen (s. u. 4.4).

Neben den Übereinstimmungen mit dem Kol, die die kritische Exegese nicht als Selbstplagiiierung des Paulus deuten will, werden vor allem vier Gründe für die Annahme der Unechtheit des Eph angeführt (vgl. *Dabl*, Einleitungsfragen 18-28; *Schnackenburg* 20-25; *Gese*, Vermächtnis 1-8; *Lincoln* lix-lxxiii; *Weissenrieder/Grundeken*, Introduction 4-7):

(1) Der Vergleich von Wortwahl und Stil des Eph mit der Sprache der sieben als authentisch geltenden Paulusbriefe (der sog. Homologumena) zeigt deutliche Unterschiede. Der Eph verwendet Begriffe und Ausdrücke, die im sonstigen Corpus Paulinum fehlen (sog. Hapaxlegomena, z. B. *henotēs* 4,3.13; *mesotoichon* 2,14; *kosmokratōr* 6,12; *katabolē kosmou* 1,4; *basileia tou Christou kai theou* 5,5; der fünf Mal verwendete Ausdruck *en tois epouraniois*, s. Exkurs 1: Überhimmel). Teilweise werden Ausdrücke inhaltlich anders gebraucht (vgl. z. B. *politeia* 2,12 und das Konzept der Versöhnung in 2,15f.). Syntax und Stil des Eph unterscheiden sich von den älteren Paulusbriefen durch plerophore Sprache und überlange Sätze mit aneinandergereihten Nebensätzen, pleonastische Genitivketten sowie Abstrakta und einen Nominalstil (Partizipien, Infinitive, Nomina; s. u. 6.1).

(2) Der Eph unterscheidet sich in der Gestaltung des brieflich-kommunikativen Stils von den authentischen Paulusbriefen, obwohl er ihnen in der Form, vor allem im Präsript, grundsätzlich folgt. Es fehlen aber die Anrede der Gemeinde als *adelphoi* (»Geschwister«; → 6,23) und die für die authentischen Paulusbriefe typischen Topoi der Beziehungspflege, etwa der Sehnsuchtopos und Grüße (s. zu diesen Topoi *Gerber*, Paulus 61-74) und jeder Bezug auf vergangene oder zukünftige Begegnungen. Der Eph ermangelt des die Homologumena und auch den Kol prägenden Situationsbezugs.

(3) Dem korrespondiert, dass der »Paulus« des Eph zwar seine Bedeutung als Offenbarungsmittler und Missionar für die Völker ganz allgemein darstellt (3,1-13; s. Exkurs 4: Paulusbild), nicht aber, wie in den als authentisch geltenden Briefen (und auch im Kol), seine Bedeutung für die jeweils angeschriebene Gemeinde. Das zeigt insbesondere 3,1f. sowie der Blick auf Aussagen im 1Kor, die vergleichbare Metaphern anders beziehen: In 1Kor 3,10-17 beschreibt Paulus in Baumentaphorik seine Wirksamkeit in der Gemeinde von Korinth, in der er Christus als »Fundament« gelegt

hat. Eph 2,20-22 spricht von den Apostel:innen und Prophet:innen als Fundament, von Christus aber als Eckstein, und von Paulus gar nicht. In 1Kor 4,16 fordert Paulus »seine Kinder« zu seiner Nachahmung auf (s. auch 11,1; 1Thess 1,6f.; vgl. Gal 4,12; Phil 3,17; 4,9), Eph 5,1f. mahnt hingegen zur Nachahmung Gottes und Christi als Gottes »geliebte Kinder«. Und während Paulus sich in 2Kor 11,2-4 selbst als Brautführer stilisiert, der die Gemeinde mit Christus verlobt hat, sind nach Eph 5,22-33 Christus und Gemeinde schon wie ein Ehepaar, für das Paulus selbst keine Rolle spielt. Ein deutlicher Hinweis gegen die Authentizität und für eine Lektüre als fiktionaler Paulusbrief liegt schließlich in 4,11-16 (s. u. 3.3).

(4) Auch wenn sich der Eph als Weiterführung paulinischer Theologie lesen lässt (s. o.), gibt es Unterschiede in Theologie und Ethik: Im Blick auf die Endzeit lässt der Eph anders als etwa 1Thess 4,17f.; 1Kor 7,29; 15,51 nicht die Erwartung eines baldigen Endes durchblicken, und er hat keine Vorbehalte, die Auferstehungshoffnung zu metaphorisieren (2,6; → 1,21 zum Zeitkonzept). Im Blick auf die Ekklesiologie legt der Brief den Fokus nicht mehr auf die Ortsgemeinde, sondern auf das »Eins-Sein« aller Glaubenden (4,4-5). Dem Begriff *ekklēsia* wird so durch die metaphorische Entfaltung im Brief eine Bedeutung zur Benennung der überörtlichen »Kirche« zugeschrieben (→ 1,22f.). Dies geschieht insbesondere durch die Veränderung der Leibmetaphorik, die mit dem Kol gegenüber 1Kor 12,12-27; Röm 12,4f. nun Christus als das Haupt dieses Leibes darstellt (vgl. 1,22f.; 4,15; 5,23, vgl. Kol 1,18; 2,19). In direktem Widerspruch zum Eheskeptiker Paulus, der seine Ehefreiheit als Modell preist (vgl. 1Kor 7,7f.), steht die Würdigung der patriarchalen Ehe als Abbild des Verhältnisses von Christus und Gemeinde in Eph 5,22-33 (vgl. bes. 1Kor 7,7f.32-34; → 5,22-33; vgl. *Theobald*, Epheserbrief 414; dass der reale Verfasser hier, wie Theobald meint, seine eigene Rolle als verheirateter Haushaltsvorstand einschreibt, bleibt aber Spekulation).

Auch wenn keines der Argumente für sich gesehen einen Beweis der Unechtheit darstellt, begründen sie kumulativ die Annahme der pseudepigraphen Abfassung des Eph als beste Hypothese.

3.3 Der Epheserbrief als offene Paulus-Pseudepigraphie

Die Frage, ob der Eph, wenn er nicht von Paulus stammt, als durchschaubares Pseudepigraph entworfen wurde, wird in den Auslegungen bislang kaum diskutiert, denn sie ist hermeneutisch komplex und methodologisch schwer zu fassen: Die hermeneutische Unterscheidung von Fakten und Fiktion bzw. Faktualität und Fiktionalität erweist sich für die Theologie schon deshalb als

schwierig, weil die Alternative von »Facts« und »Fiction« aus der Sicht der Glaubenden zu schlicht ist. Im Rahmen fiktionaler Literatur können Wahrheiten besprochen werden, die nicht fiktiv sind, auch wenn das Erzählte nicht einfach real ist. Und die literaturwissenschaftliche Fiktionalitätsforschung geht methodologisch von narrativen Texten aus und ist nicht unmittelbar auf antike Briefe als adressierte Schreiben einer Person zu übertragen. Fiktionalitätssignale sind überhaupt kulturabhängig und werden oft in Paratexten vermittelt; wir haben aber keine Kenntnis über die ursprüngliche Veröffentlichung bzw. Rezeptionssituation der Briefe. Gleichwohl bietet der Eph etliche Indizien, die in Briefen wie in narrativen Texten als potentielle Fiktionalitätssignale gelten können, also der Lektüre signalisieren, dass es um einen fiktionalen Text geht (vgl. *Zipfel*, Fiktions-signale 105; für Briefe *Janßen*, *Corpus* 532-549). Solche Signale sind zum Beispiel zeitliche Unbestimmtheit der Handlung, Überdeterminiertheit der Informationsvergabe, also Weitergabe von mehr Informationen, als in der fiktiven Kommunikationssituation nötig wären, und transgressives Erzählerwissen, wenn die Person, aus deren Sicht erzählt wird, mehr Wissen hat, als ihrer Rolle eigentlich zukommt. Im Eph lassen sich einige solcher Abweichungen vom »faktualen Erzählen« ausmachen, außerdem Brüche in der Fiktion von Verfasser und Adressat:innen; solche zeigen sich gerade auch im Unterschied zu der Präsentation der Kommunikation in den als authentisch geltenden Briefen.

Mehrere solcher Fiktions-signale lassen sich ausmachen, die zwar einzeln auch als Spuren ungeschickter Fälschung gelten könnten (sog. *vestigia falsarii*), aber in der Summe doch für eine auf Durchschaubarkeit angelegte Fiktion sprechen:

(1) Achronie: Die narrativen Passagen des Briefes, in denen »Paulus« das Heilsgeschehen in Erinnerung ruft, insbesondere 2,4-7; 2,14-18 und 3,1-13, weisen typische Aspekte von Fiktion aus. In allen Einheiten fehlt eine klare Zeitstruktur. Die Beschreibung der Glaubenden als bereits »mitauf-erweckt und miteingesetzt in den Überhimmeln« (2,6), die etwa zur These von der »Aufhebung der Zeit« im Eph führte (*Lindemann*, *Aufhebung*; →1,21 zum Zeitverständnis des Eph), lässt sich als fiktionstypische Achronie beschreiben. Auch das unbestimmte Nacheinander von Kreuzestod Jesu (2,16) und seinem Kommen zur Verkündigung des Friedens (2,17), das eher auf die Inkarnation verweist, kann man als Achronie verstehen, wie sie typisch ist für fiktionale Texte: Es geht nicht um eine Chronologie der Ereignisse, sondern um ihre Beleuchtung. Ebenso fehlt in 3,1-13 in der Verdoppelung des Revelationsschemas eine präzise Ab-

folge, die erkennen ließe, wer wann welche Offenbarung erhalten hat. Ein Vergleich mit den Homologumena schärft den Blick für diese Ungenauigkeiten. Denn die als authentisch geltenden Paulusbriefe entsprechen diesbezüglich den faktualen Erzählprinzipien wesentlich mehr; man vergleiche 2,5-8 mit der Unterscheidung der Zeiten in Röm 6,3-11 oder die Aussagen über Paulus in 3,1-13 mit der Reihung der Osterzeugen in 1Kor 15,3-8 und mit der Chronologie samt Jahresangaben in Gal 1,18-2,1.

(2) Vage Bezüge auf historische Situationen: Auch die textkritische Unsicherheit der Adresse nach Ephesus, die im sonstigen Brief keine Rolle spielt (→ 1,1b), könnte die Spur eines ersten Signals sein, dass es sich um einen fiktiv imaginierten Brief des Paulus handelt. Dies gilt sowohl dann, wenn es, wie in den ältesten Handschriften, zunächst keine Adresse gab, was ungewöhnlich gewesen wäre, wie auch dann, wenn der Brief von Anfang an als Brief des Paulus nach Ephesus öffentlich geworden sein sollte, da das nicht zum Briefinhalt passt, weil der »Paulus« des Eph die Adressat:innen nur vom Hörensagen kennt, der historische Paulus aber lange in Ephesus weilte (s. o.).

(3) Brüche in der Charakterisierung der Adressat:innen, die letztlich eine für fiktive Briefe typische Ausweitung des Zielpublikums signalisieren (s. *Janßen*, Corpus 539-543 zu diesem Fiktionsignal): In den als authentisch geltenden Paulusbriefen werden die Adressat:innen persönlich als Geschwister (*passim*) und als Kinder angesprochen (s. 1Kor 4,14-16; Gal 4,19; 1Thess 2,7-12), in den Grußlisten möglichst namentlich, um der Beziehung zu Paulus als Gemeindegründer Nachdruck zu verleihen oder, wie im Falle des Röm, eine persönliche Begegnung vorzubereiten; hierzu prägt Paulus diverse Beziehungsmetaphern, etwa aus der Familiensprache (s. *Gerber*, Paulus 205-214). Zwar suggeriert auch der Eph eine Beziehung zwischen »Paulus« und den Adressat:innen: Obwohl man sich nicht persönlich begegnet ist, nennt »Paulus« sich »Gefangener Christi um euret-, der Völker willen« (3,1) und spricht von »meinen Bedrängnissen um euretwillen, sie sind zu eurer Herrlichkeit« (3,13). Da der schreibende »Paulus« die Adressierten jedoch nicht persönlich kennt, kann er nicht direkt um ihretwillen im Gefängnis liegen; es sind hier also nicht nur die Adressat:innen, sondern nichtjüdische Christusglaubende aus den Völkern pauschal als Zielgruppe der Mission des Paulus gemeint. Die Formulierung weist so über den konkreten Brief hinaus und dient dazu, den Leser:innen Paulus als den »Apostel der Völker« (Röm 11,13) vor Augen zu stellen. So überrascht es nicht, dass im Eph die Geschwisteranrede und sonstige Beziehungsmetaphern fehlen bzw. umgewidmet sind (vgl. die Baumetapher in 2,20 mit 1Kor 3,10f.; die Vater-Kinder-Metapher in 5,1f. mit 1Kor 4,14-16; die Versöhnungsmetapher in 2,14-16 mit 2Kor 5,18-20; die Ehe-metapher in 5,22-33 mit 2Kor 11,2f.). Als unpersönlich, aber global fällt im Vergleich mit den authentischen Briefen vor allem der Briefschluss 6,23f. auf.

Überdies werden die Adressat:innen im Eph nicht nur pauschal, sondern inkonsistent charakterisiert: Sie werden einerseits als frisch bekehrte

Christusglaubende aus den Völkern angesprochen, die sich von ihrem vorchristlichen Leben distanzieren sollen (s. 1,13; 2,1 f.; 2,11-13.19; 4,17-24), andererseits aber in der »Haustafel« 5,22-6,9 als Glieder von bereits christlich sozialisierten Haushalten, die sich rollenspezifisch verhalten sollen; vom realen Leben wird dabei aber abstrahiert (anders als in den differenzierenden Ratschlägen in 1Kor 7; → 5,22-33).

(4) Gattungsuntypische Überdeterminiertheit: Der blassen Charakterisierung der Adressat:innen entspricht eine Überdetermination des Inhalts, der ihnen mitgeteilt wird: »Paulus« äußert sich ausführlich zur Heilsgeschichte, zur Einheit der »Kirche« und zum rechten Lebenswandel, was bereits zum Christusglauben Bekehrten kaum wirklich neu gewesen sein dürfte. Dies signalisiert, dass »Paulus« hier die Grundlagen des Glaubens und Lebenswandels repetiert, ohne spezifische Adressat:innen anzusprechen.

(5) Transgressives Erzählerwissen: Der »Paulus« des Eph wird seinerseits im Text durch seinen umfassenden Einblick in die Heilsgeschichte, in den gebotenen Lebenswandel und in das Wesen der Mächte charakterisiert. Er deutet das Christusgeschehen und die Gegenwart der Glaubenden im Horizont der Heilsgeschichte Gottes, angefangen von der Erwählung vor Grundlegung der Schöpfung (1,3 f.) bis zum »Bauprojekt« der Gemeinschaft aller Heiligen (2,19-22) und zum Blick auf die aus den »Überhimmeln« drohenden Mächte (6,11 f.). Damit wird nicht nur theologischer Inhalt vermittelt, sondern ein Bild des Verfassers »Paulus« selbst: Das Wissen des »Paulus« wird in der Selbstvorstellung 3,1-13 als Einsicht durch besondere Offenbarung legitimiert (3,3 f.); das wirkt wie ein *mise en abyme*, eine Selbstspiegelung des Autors innerhalb der Erzählung, die erklären kann, wieso der Erzähler sein Wissen hat (vgl. zu solchen Fiktionsignalen *Janßen*, Corpus 545-547; zu 3,3 f. als selbstreferentiellm Hinweis auf den Eph als Offenbarungsliteratur s. *Atkins*, Revelation; wegen der Unbestimmtheit des Verweises kann die Aussage aber ebenso die Paulusbriefe überhaupt als Offenbarungsliteratur qualifizieren; → 3,3 f.). Auch in den als authentisch geltenden Paulusbriefen tritt Paulus mit religiöser Autorität und Offenbarungswissen auf; dies wird freilich jeweils kontextuell hergeleitet, sei es aus der Information anderer (z.B. 1Kor 1,11; 1Thess 3,6; 2Kor 7,6 f.), aus der Schrift (vgl. etwa Röm 3,21-26; Gal 3,6 f.), sei es aus der besonderen Berufungserfahrung als Christusvision (Gal 1,15 f.; 1Kor 15,8-10) oder als besonderes eschatologisches Wissen (1Thess 4,13-17; 1Kor 15,51; Röm 11,25).

(6) Brüche in der Charakterisierung des »Paulus«: Auch auf Seiten des Paulusbildes gibt es Inkonsistenzen, die »illusionstörend« wirken (s. *Janßen*, Corpus 548 f.). So bezeichnet sich »Paulus« in 1,1 als Apostel, spricht aber in 2,20; 4,11 von Apostel:innen als einer Fundamentgröße ohne Bezug zu seiner Person. Stärker noch wirkt ein Bruch in der Stilisierung des »Paulus«, den die Auslegung nie problematisiert: »Paulus« wird einerseits als Offenbarungsträger dargestellt, der in Geheimnisse eingeweiht ist und die der Orientierung noch bedürftigen Adressat:innen unterweisen kann.

Das Gegenüber wird durch sorgfältig unterschiedene Rede von »Ihr« und »Wir« bzw. »wir alle« unterstrichen (→ 1,12; → 2,3). Im Kontrast dazu subsumiert sich »Paulus« in 4,11-16 unter ein »Wir«, das der Orientierung an Christus und durch die von ihm eingesetzten Apostel:innen, Prophet:innen, Lehrer:innen, Evangelist:innen und Hirt:innen (4,11) bedarf, da es »unmündig« ist, verunsichert durch Lehren und Trügereien der Menschen (vgl. die Bilder der Unsicherheit in 4,14). Diese Sätze wirken in ihrem appellativen Charakter durch das gemeinsame »Wir«, aber sie durchbrechen die Fiktion, dass »Paulus«, der Apostel, schreibt. Eine solche Wirkung haben auch die den Kontext direkterer Mahnungen unterbrechenden »Wir«-Aussagen in 4,25; 5,30 (s. u. 4.3).

Die These, dass der Eph, als offenes Pseudepigraph, ein fiktiver Paulusbrief ist, hat für die Auslegung grundlegende Bedeutung, da so zwischen den intendierten Leser:innen und den im Eph selbst angesprochenen Adressat:innen zu unterscheiden ist: Der Text ist weder eine Täuschung noch »unecht«, sondern eine Schrift, die die Leser:innen einlädt, sich vorzustellen, wie es wäre, wenn Paulus noch einmal geschrieben hätte. Erkennen von Fiktionalität eröffnet einen Raum zwischen Partizipation und Distanz. Die impliziten Leser:innen des Eph, deren Lektüre zu rekonstruieren Aufgabe der Exegese ist, lesen in einer Doppelrolle: Sie können sich auf das Spiel des »Als-ob« einlassen und sich vorstellen, dass Paulus sie persönlich anschreibt. Weil sie aber wissen, dass Paulus längst tot ist, und die Fiktionalität durchschauen, können sie auch andere Perspektiven einnehmen, wie etwa die des Paulus. Für die Auslegung bedeutet das, dass in ihrem Bezug unklare Begriffe oder Aussagen, angefangen von der brieflichen Adresse und dem fehlenden Situationsbezug, als Leer- und Unbestimmtheitsstellen gelten können, die zu füllen den Leser:innen überlassen ist, die an der Sinngebung mitwirken (vergleichbar Unbestimmtheitsstellen in fiktionalen Erzählungen; s. *Gerber*, Ökumeniker 350-352).

4. Religionsgeschichtliche und literarische Entstehungskontexte des Epheserbriefes

Über die Entstehung des sog. Epheserbriefes haben wir keine externen Nachrichten, und auch der Text selbst lässt keinen konkreten Abfassungszusammenhang erkennen. Dieser lässt sich daher nur tentativ aus dem Vergleich mit anderen antiken Quellen eruieren. Bestimmender Kontext ist die jüdisch-christliche Tradition, in die nicht spezifisch christliche philosophische und alltagsweltliche

Vorstellungen und Konzepte integriert sind (s.u. 4.1). Den sinngebenden Horizont bildet konkret der biblische Gottesglaube und seine Interpretation in der paulinischen Briefliteratur: Dafür stehen Zitationen der Bibel (4.2) und Anlehnungen an die Form, Sprache und Theologie der paulinischen Literatur, sowohl der als authentisch geltenden Paulusbriefe (4.3) als auch des unter dem Namen des Paulus überlieferten, wohl ebenfalls pseudepigraphen Kol (4.4).

4.1 Weltbild und Kontexte

Der Eph bietet seine inhaltlich eigenständige theologische und ethische Entfaltung des christlichen Glaubens im Rahmen von Sprache und Denkfiguren des jüdisch-christlichen Gottes- und Weltbildes, integriert darin aber auch popularphilosophische Begriffe und reflektiert dämonologische Vorstellungen. Den frühjüdisch-christlichen Denkrahmen haben Studien der letzten Jahrzehnte erwiesen, so dass die im 20. Jh. kontrovers diskutierte Herleitung aus der sog. Gnosis inzwischen als obsolet gelten kann (zur Forschungsgeschichte s. *Merkel*, Epheserbrief 3176-3212; *Schwindt*, Weltbild 7-46). Ehedem als »gnostisch« gewertete Aussagen, insbesondere der Dualismus von Licht und Finsternis (z. B. 5,8-14), die emphatische Rede von der rettenden Erkenntnis (s. 1,9f.17f.; 3,14-19) und von der überhimmlischen Existenz der Glaubenden (s. 2,5f.) und das Zurücktreten einer linear-zeitlichen Eschatologie (→ 1,21 zur Zeitvorstellung) lassen sich innerhalb der pluralen jüdischen und christlichen Theologie verstehen (und der den Eph vorgeblich prägende gnostische Erlösermythos gilt heute selbst als Forschungskonstrukt). Zur dualistischen Redeweise, zum Erwählungsdenken etc. gibt es Parallelen in den in Qumran gefundenen Texten, ohne dass diese den direkten Hintergrund darstellen (s. *Dahl*, Qumran). Das Bild des gütigen Schöpfergottes und das Ideal der Einheit erinnern an die Schriften des jüdischen Religionsphilosophen Philon von Alexandria (gest. um 50 n. Chr.; Parallelen zeigt *Sellin* in seiner Kommentierung). Mit ihm teilt der Eph das gnoseologische Ideal von der heilbringenden Erkenntnis (1,18; 3,18; so besonders *Faust*, Pax 19-72), das der Eph allerdings christologisch bestimmt. Philosophische Begrifflichkeit begegnet in der Grundlegung der Ethik (4,1 ff.): Der im NT singuläre Begriff *henotēs* (»Einheit«) stammt aus philosophischer Tradition (→ 4,3.13); auch die ungewöhnliche Prädikation Gottes als Vater, »der über allem und durch alles und in allem ist« (4,6), erinnert an philo-